

MAR 25.11.14

Kein Platz für Tiere

Nauener Jäger wollten im Wald Streuobstwiesen als Rückzugsort fürs Wild anlegen. Doch das Land hatte etwas dagegen.

Von Philip Häfner

Nauen – Bernd Schulze ist sauer. Der Jäger aus Velten, der sein Revier im Nauener Stadtwald hat, wollte im Wald gemeinsam mit einigen Kollegen mehrere Streuobstwiesen anlegen, auf die sich das Wild zurückziehen kann, um in Ruhe zu fressen. Die Stadt Nauen und der dortige Stadtförster Thomas Meyer fanden den Vorschlag gut, auch die Untere Jagdbehörde des Landkreises Havelland gab grünes Licht.

Die Obere Jagdbehörde im brandenburgischen Landwirtschaftsministerium aber lehnte eine Förderung mit Mitteln aus der Jagdabgabe ab. Damit ist das Projekt gestorben, denn alleine können die Jäger die erforderlichen Gelder nicht aufbringen. „Ein Jahr Planung sind umsonst“, schimpft

Bernd Schulze. Im November 2013 war er erstmals an die Nauener Stadtverwaltung herangetreten. Die Idee: Durch die Streuobstwiesen mit Apfel-, Kirsch- und Kastanienbäumen sollte der Stadtwald, in dem intensiv Forstwirtschaft, vor allem mit Kiefern, betrieben wird, aufgewertet werden. Natürlich hätten die Wiesen vor allem auch das Wild von anderen Knospen weglocken sollen, doch wären sie außerdem Lebensraum für zahlreiche andere Säugetiere, Insekten- und Vogelarten gewesen. Mit Büschen aus Ginster, Brombeeren oder Schlehdorn hätte verhindert werden sollen, dass sich Pilzsammler auf die Lichtung verirren.

Der Landkreis hielt die beiden ausgewählten Flächen für geeignet. Die Untere Jagdbehörde teilte mit: „Die Schaffung von Äsung

und Deckung und die Ausnutzung aller anderen in der heutigen Zivilisationslandschaft noch gegebenen Möglichkeiten der Biotopverbesserung gelten als wichtiger Beitrag zur Erhaltung der frei lebenden Tierwelt.“ In der Oberen Jagdbehörde sah man die Sache jedoch anders: Das Projekt sei deutlich stärker dem Naturschutz zuzuordnen, der Bezug zur Jagd nicht gleich ersichtlich, heißt es im Ablehnungsschreiben. Für den Naturschutz aber stünden andere Mittel als die Jagdabgabe zur Verfügung.

Bernd Schulze kann das nicht verstehen. Er weist auf das Landesjagdgesetz, Dort stehe, dass Maßnahmen zur Biotopverbesserung sehr wohl zu den Aufgaben

einer Hegegemeinschaft zählen. Schulze ist Vorsitzender der Hegegemeinschaft Krämer. Das Land bemängelte weiterhin, dass nicht klar sei, ob das Anlegen von Streuobstwiesen dem Schutzzweck des Gebietes Leitsackgraben (Flora-Fauna-Habitat), in dem sich die Flächen befinden, entspricht.

Zudem liege keine Genehmigung einer Umwandlung von Wald in eine Wiese vor. Bernd Schulze versichert aber, dass die Eigentümer zugestimmt haben.

Er vermutet ganz andere Gründe für die Ab-

Bernd Schulzes Pläne wurden abgelehnt.



lehnung. „Die Hege und die Nachhaltigkeit werden zunehmend in Frage gestellt“, sagt er. „Viele betrachten die Tiere nur noch als lästige Knospenverbeißer. Da ist kein Respekt mehr der Kreatur gegenüber.“

Dazu passe auch die jüngste Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums, das Jagdgesetz zu überarbeiten und die Schonzeiten einzuschränken. Seither können Muttertiere bereits am 1. August statt wie bisher erst am 1. September geschossen werden. „Das ist Unsinn und kontraproduktiv“, meint Bernd Schulze. „So viel Wild haben wir in unseren Wäldern nicht mehr.“ Auch der Landesjagdverband hat die neuen Schonzeiten kritisiert. „Ich möchte, dass meine Kinder noch Wildtiere in freier Natur erleben können“, sagt Bernd Schulze.